

# Tante Elses glückliche Wiederkehr

Der Enkel des Malers Fritz Schaeffler suchte Bilder – Drei sind gefunden

Von BIRGIT ECKES

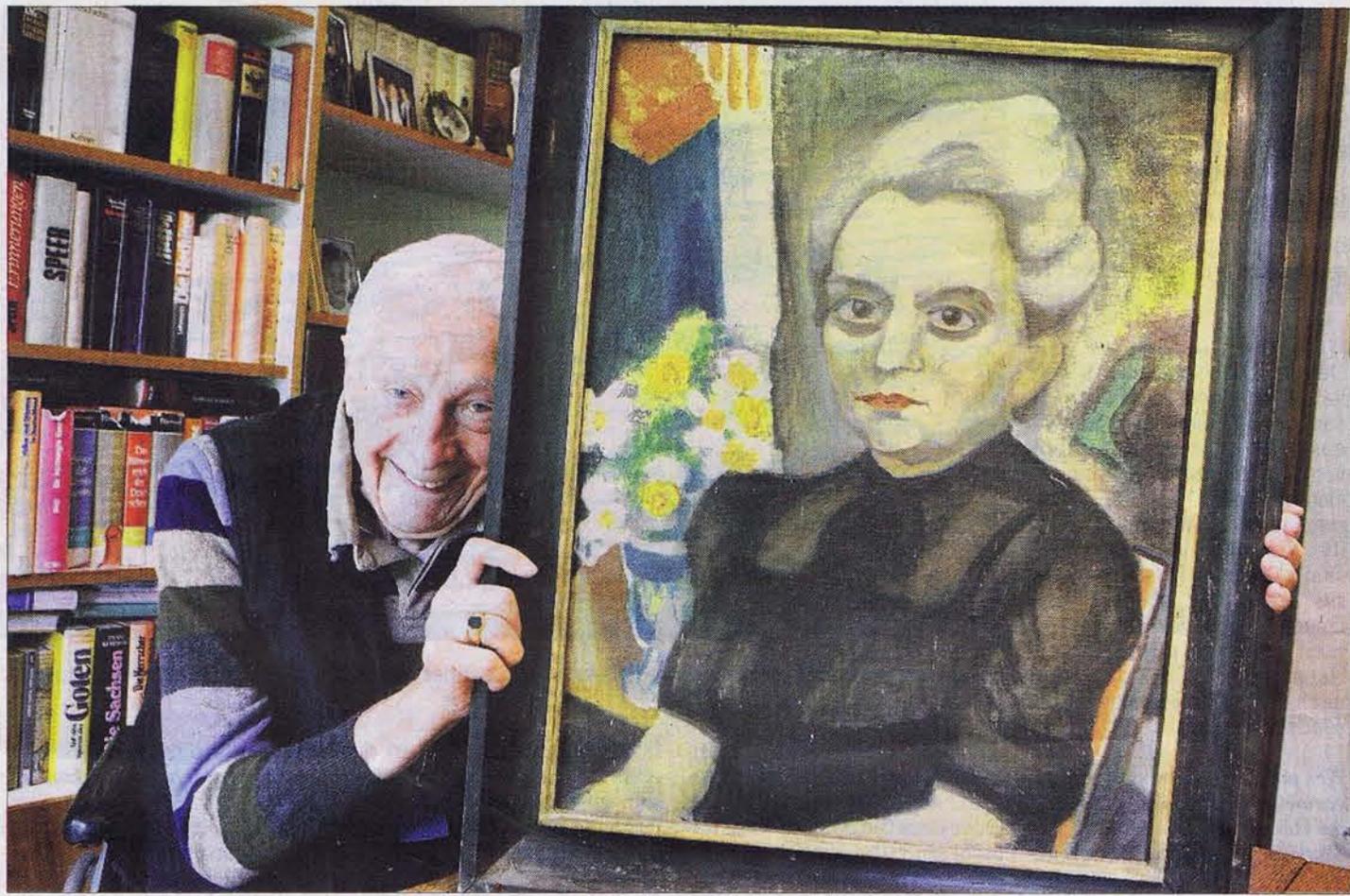
**BERGISCH GLADBACH.** „Tante Else“ schlummerte Jahrzehnte im Keller von Familie Halm. „Unsere Kinder mochten diese große, strengen Augen nicht“, erinnert sich Paula Halm. Doch jetzt holte die ehemalige Geschäftsführerin des DRK in Gladbach das Gemälde nach oben und entstaubte die raue Leinwand mit dem altmodischen Holzrahmen.

Denn es wurde gemalt von Fritz Schaeffler, dessen Enkel Christoph vor wenigen Wochen in der Bergischen Landeszeitung einen Aufruf gestartet hatte: Wer besitzt Bilder von Fritz Schaeffler oder erkennt Personen und Landschaften auf den veröffentlichten Gemälden? Auf Gerd

## AUFRUF

Wer hat auch **Bilder** von Fritz Schaeffler? Christoph Schaeffler freut sich über Anrufe unter (0221) 9 54 18 00.

Weitere Infos im **Internet:** [www.schaeffler.de](http://www.schaeffler.de)



„Tante Else“ hat jahrzehntelang im Keller geschlummert: Sie ist ein bisschen verstaubt, aber in Schuss, findet Gerd Halm. (Fotos: Daub)

Paula Halm trifft beides zu. Insgesamt drei Bilder des expressionistisch inspirierten Malers besitzt die Familie: neben „Tante Else“ noch ein Tulpenbild und ein Waldstück. „Das Tulpenbild ist mein Favorit“, erzählt Paula Halm, „das hatte ich jahrelang in der DRK-Geschäftsstelle hängen“. Ihr Mann liebt den grün-gelben Wald: „Den hat Fritz Schaeffler extra für mich gemalt“, erinnert sich der Bergisch Gladbacher, der Jahrzehnte in Köln eine Rechtsanwaltspraxis hatte, die sein Sohn heute führt.

Entstanden ist das Bild im Remerscheid im Oberbergischen, wo sich der damals 19-Jährige von den Spätfolgen seiner Kriegsverletzung bei den Brüdern seines Vaters erholte. Im März 1945 war er verletzt aus Trakehnen gekommen, wollte sich Richtung Dellbrück durchschlagen, erzählt Halm. „Zwei SS-Offiziere nahmen mich sogar ein Stück im Horch mit, bis Olpe“, erinnert sich Halm.

Von da ging es zu Fuß weiter. „Aber das rechtsrheinische Köln war noch Frontgebiet, und deshalb blieb ich bei Onkel Wilhelm und Onkel Hans in Remerscheid.“ Bei der Nachbarsfamilie Meyer auf der Bank geschlafen habe er, jeden Morgen einen Liter Milch bekommen – das Para-



Das „Tulpenbild“ ist Paula Halms Lieblingsmotiv. Daneben der Favorit ihres Mannes; die Leinwand ist sogar noch von hinten bemalt.



Diesen Wald malte Schaeffler extra für den jungen Gerd.

dies für einen nur noch 50 Kilo leichten Kriegsversehrten. „Fritz Schaeffler kam fast jeden Tag vorbei“, erinnert sich der alte Mann kristallklar. „Der hatte ja auch nichts.“ In der Tat hatte der Münchner Künstler bereits 1936 von den Nazis Malverbot bekommen (Halm: „Er hielt sich aber absolut nicht daran“) und war über einen befreundeten Architekten nach Köln gekommen. „Mit meinen Onkels war er eng befreundet.“ Einmal die Woche wurde Skat gespielt: „Onkel Fritz“, so nannte der 19-Jährige den Maler, „war ein messerscharfer

Skatspieler. Er hat mehrfach versucht, es mir beizubringen. Leider ohne Erfolg.“ Doch die Spieler ohne mit Wilhelm und Hans waren legendär, und der vierte im Dreierbund war Dr. Goswin Vleuehes, Anwalt am Oberlandesgericht Köln und damals Bürgermeister in Ründeroth.

Gerd Halm erinnert sich, dass Onkel Fritz den Ort oft gemalt hat („er ist am charakteristischen Kirchturm zu erkennen, der im Krieg ja nicht zerstört worden ist“). Und natürlich Remerscheid, „die Häuser erkenne ich wieder“.

Zurück zu Tante Else: Sie war eine Seele von Mensch, versichert der Neffe. „Aber sie kam aus der Familie Montanus aus Wuppertal und war entsprechend calvinistisch geprägt. Als sie später zum Katholizismus konvertierte, nahm sie den genauso streng“, lacht Gerd Halm. „Sie konnte innerhalb einer Minute versteinern, wenn ihr etwas nicht gefiel“, ergänzt seine Frau. Daher die großen, ernsten, strahlenden Augen, die die Kinder nicht sehen mochten.

Dass das Gemälde, das sie von Onkel Wilhelm erbten, et-

was wert sein könnte, kam ihnen nicht nicht wirklich in den Sinn. Immerhin überlegen sie jetzt, es wieder aufzuhängen. „Ich bin gespannt, wie unsere Kinder gucken werden“, freut sich Paula Halm. „Ich glaube, wir machen das.“

Christoph Schaeffler hat derweil bei der Städtischen Galerie Villa Zanders angefragt, ob nicht Interesse an einer Ausstellung besteht: „Das würde für die Stadt gar nicht so teuer“, verspricht er. Eine tolle Sache, wie er findet: ein nicht unbekannter Maler mit einer Fülle von Originalen bergischer Motive quasi auf dem Silbertablett serviert.

Zudem wurde Schaeffler nach seinem Tod 1954 auf dem Bensberger Friedhof begraben, dessen Pfarrkirche St. Nikolaus er – zusammen mit dem Glasmaler Fritz Lauten – mit Chorfenstern ausgestattet hatte. „Dem Maler gelang es in Gemeinschaft mit dem Kunsthandwerker, allen Gefahren der an und für sich spröden Technik zu entgegen und ein Werk zu schaffen, das sowohl dem Verständnis des Volkes als auch den Forderungen hoher Kunst entspricht“: So jedenfalls lobte die Bergische Landeszeitung seinerzeit die Fenster überschwänglich. Wenn das kein Argument ist.